

Archäologisches aus Nuolen

Autor(en): **Heim, Johannes**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Marchring**

Band (Jahr): - **(1978)**

Heft 18

PDF erstellt am: **28.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1044475>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

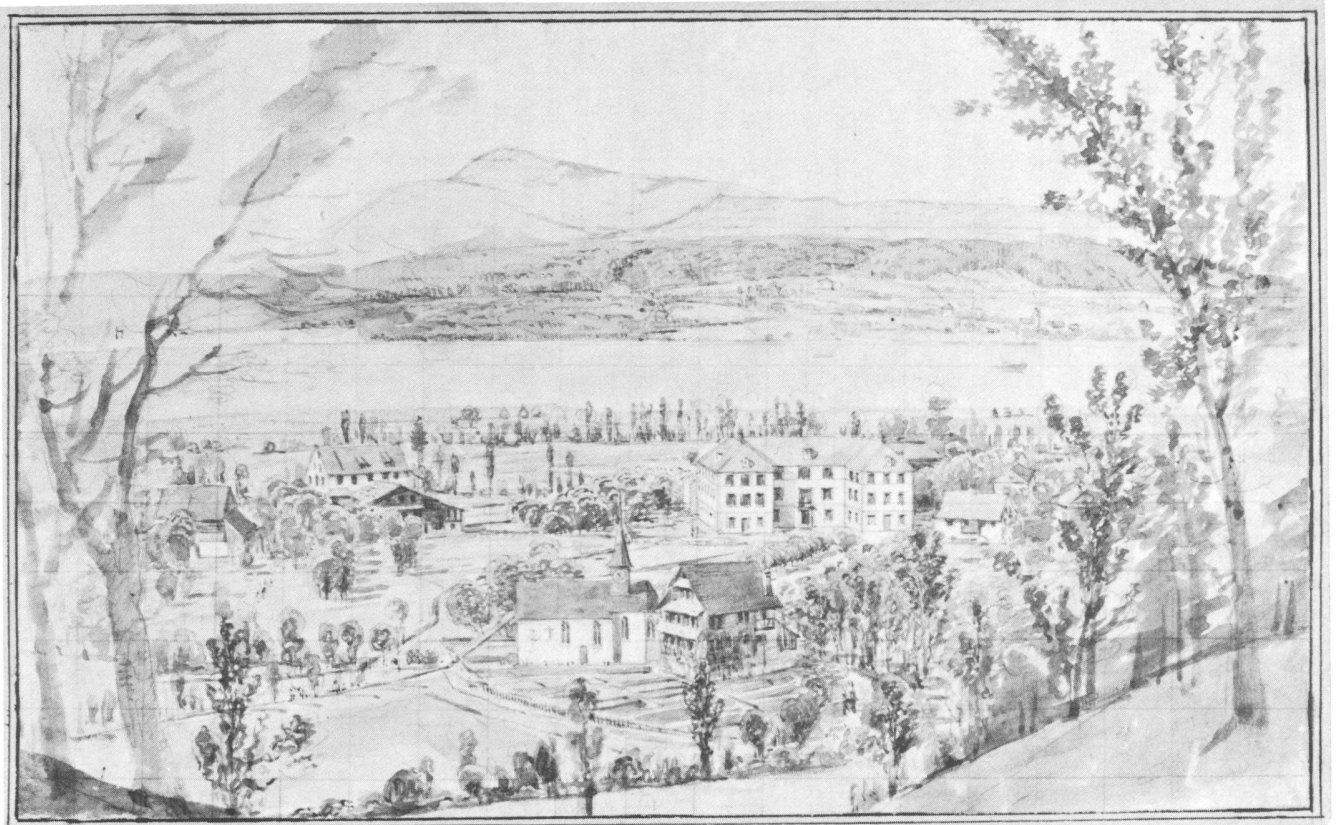
Archäologisches aus Nuolen

Johannes Heim

Bericht über die archäologische Grabung
südlich der Pfarrkirche St. Margaretha in Nuolen, Gemeinde Wangen SZ,
durchgeführt vom 21. bis 28. März 1967

Vorgeschichte und Grabung

Das hohe Alter des Hofes und der Kirche von Nuolen reizte den Archäologen, durch entsprechende Funde vorangegangene Kirchenbauten zu bestätigen. Denn erstmals wird Nuolen im Jahre 1036 erwähnt. (Aegidius Tschudi (1505—1572), *Chronicon Helveticum*, gedr. 1734.) Graf Ulrich I. von Lenzburg, genannt der Reiche, der zwischen 1045 und 1050 als Graf des Aargaus und Vogt von Schänis starb, vergab die Kirche von Nuolen und den zu ihr gehörigen Hof und alles, was seine Familie bisher in Nuolen besessen hatte, dem Frauenstift St. Sebastian in Schänis, das als zweites Frauenkloster des Bistums Chur zwischen 806 und 823 gegründet und 1811 aufgehoben wurde. Am 30. Januar 1045 bestätigte der Römische König Heinrich III. (geb. 1017, 1028 zum Römischen König und 1046 zum Kaiser gekrönt, gest. 1056) die Vergabung des Lenzburgers und nahm die Besitzungen unter seinen Schutz. (HERRGOTT, P. Marquart, Benediktiner von St. Blasien im Schwarzwald. *Genealogia diplomatica augustae gentis Habsburgicae*, Viennae 1737. II. Tom. p. 117.) Später bestätigte Papst Alexander III. (1159—1181) im Jahre 1178 durch ein in Frascati ausgestelltes Dokument, dass die Kirche von Nuolen samt dem Eigenbesitz *Eigentum des Klosters Schänis* sei. Der entsprechende Text lautet: «. . . Ecclesiam in Nuolen cum suis Pertinentiis duos mansos in eadem villa et duo nemora, terminus inferioris ab ortu fontis manantis usque in lacum, terminus superioris nemoris a lapide Fliola usque ad torrentem Marschpach . . .» gegeben zu Frascati, 24. Oktober 1178, im 20. Jahre des Pontifikats des Herrn Papst Alexander. Der lateinische Text verdient übersetzt zu werden, da zugleich die Ausdehnung des ehemaligen Kirchensprengels bekannt wird: «. . . die Kirche in Nuolen mit ihrem Zubehör: Zwei Höfe in der selben Ortschaft und zwei Wälder. Die untere Grenze reicht von der rinnenden Quelle bis zum See, die obere vom Fliolastein bis zum Marchbach.» 1482 wird ein neues Gotteshaus gebaut dank eines Empfehlungsschreibens des für die March sehr eingenommenen Einsiedler Abtes Conrad von Hohenrechberg (1480—1526). Aus dieser Zeit stammt das Sakramentshäuschen mit der Jahrzahl 1490 und ein im Schweizerischen Landesmuseum aufbewahrtes Bruchstück eines Schnitzwerkes, das Mariä Krönung darstellt. Im Jahre 1630 wurde die Kirche vergrößert und am 21. Juli 1635 von Bischof Johannes Antonius von Konstanz neu eingeweiht. Bis in die heutige Zeit hinübergerettete Gegenstände dieser vergrößerten Kirche, wie Friedhofskreuz, Statuen der Madonna und der hl. Margaritha, Altarstein, Weihwasserbecken, Kirchentüre usw. werden Gegenstand einer späteren Veröffentlichung sein.

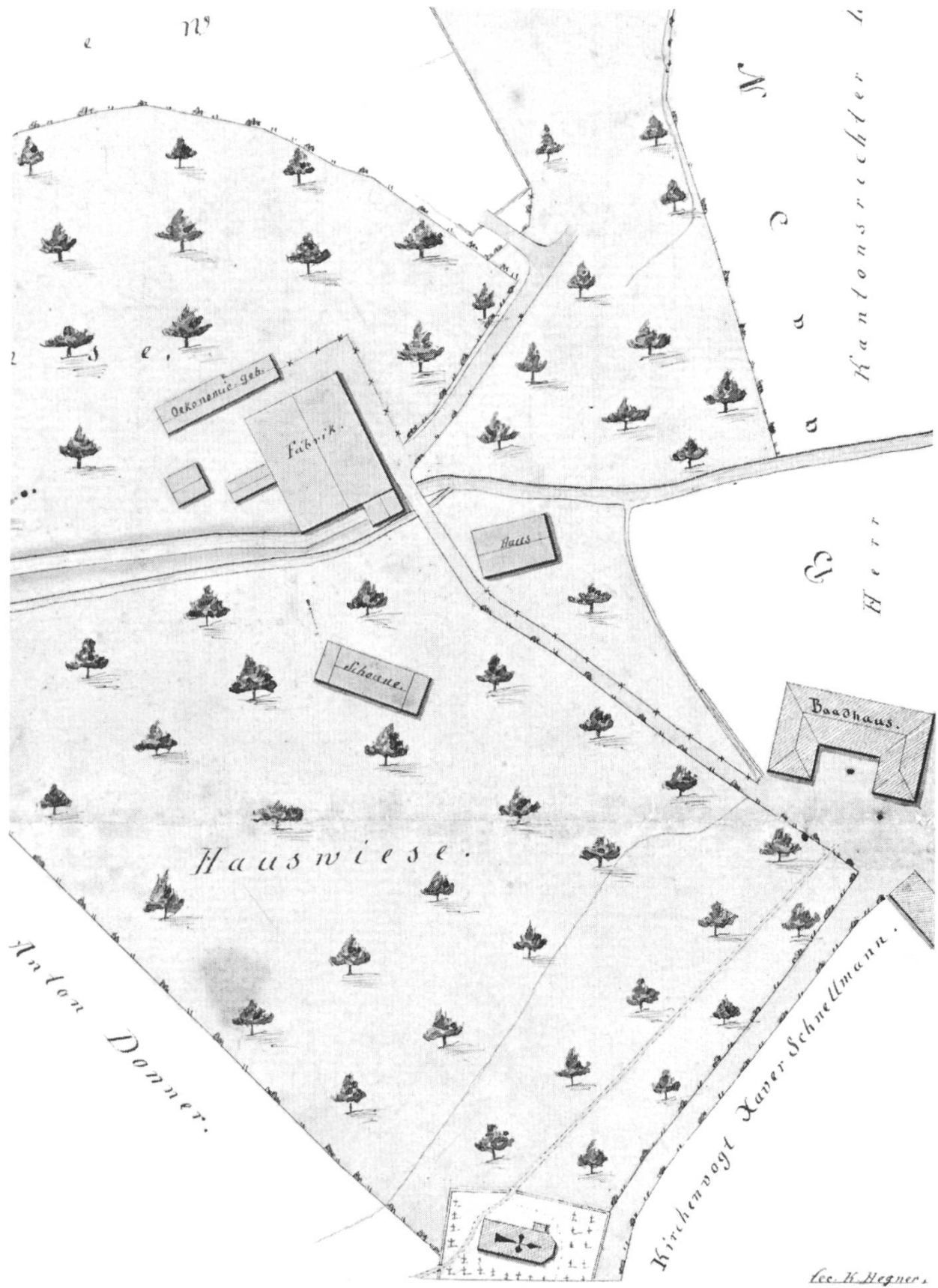


1 Das Bade-Haus in Nuolen, Aquarell von Meinrad Kälin. Im Vordergrund das Kirchlein von 1482, resp. 1635, samt Pfarrhaus.

Ein Grund, der eine Sondierung ausserhalb des Kirchterrains veranlasste, war das negative Ergebnis der Sondierung innerhalb des Gotteshauses, das 1876 nördlich der schon behandelten Kirche erbaut und 1880 von Bischof Rampa von Chur konsekriert wurde. Josef Kessler (1923—1973), Archivsekretär in Schwyz, hatte die *Sondierung vom 7.—11. November 1966* durchgeführt. Der Vorstand des MARCHRING gewährte am 3. 11. 1966 einen Kredit von 2000 Franken, der aber nicht ausgeschöpft werden musste, weil infolge glücklicher Umstände das Ausheben eines Grabens von 8 m Länge, 2 m Tiefe und 1,2 m Breite die Kasse nur mit 812 Franken belastete. Doch es fand sich nichts, das nur im geringsten beweisen könnte, dass ältere Kirchenbauten auf diesem Platz gestanden hätten, obwohl es allgemeine Tradition war, dass der einmal geweihte Ort bei Neuerstellungen von Kirchenbauten wieder benützt wurde. Während der Sondierung erzählte der *Zeuge Franz Donner*, geb. 1914, Landwirt, Inhaber des Gutes «Kirchwies», dass die ehemalige Kirche im Friedhof zwischen Pfarrhaus und Südmauer der heutigen Kirche gestanden habe. Sein Vater, Pius Donner, geb. 2. März 1862, gestorben im Juli 1949, habe die alte Kirche noch gesehen. Beim Abbruch der Kirche sei sein Vater etwa ein 14jähriger Knabe gewesen. Sein Vater habe ihm mehrmals erzählt, dass die alte Kirche in der nördlichen Hälfte des derzeitigen Friedhofs gestanden habe. Der Chor sei geostet gewesen.

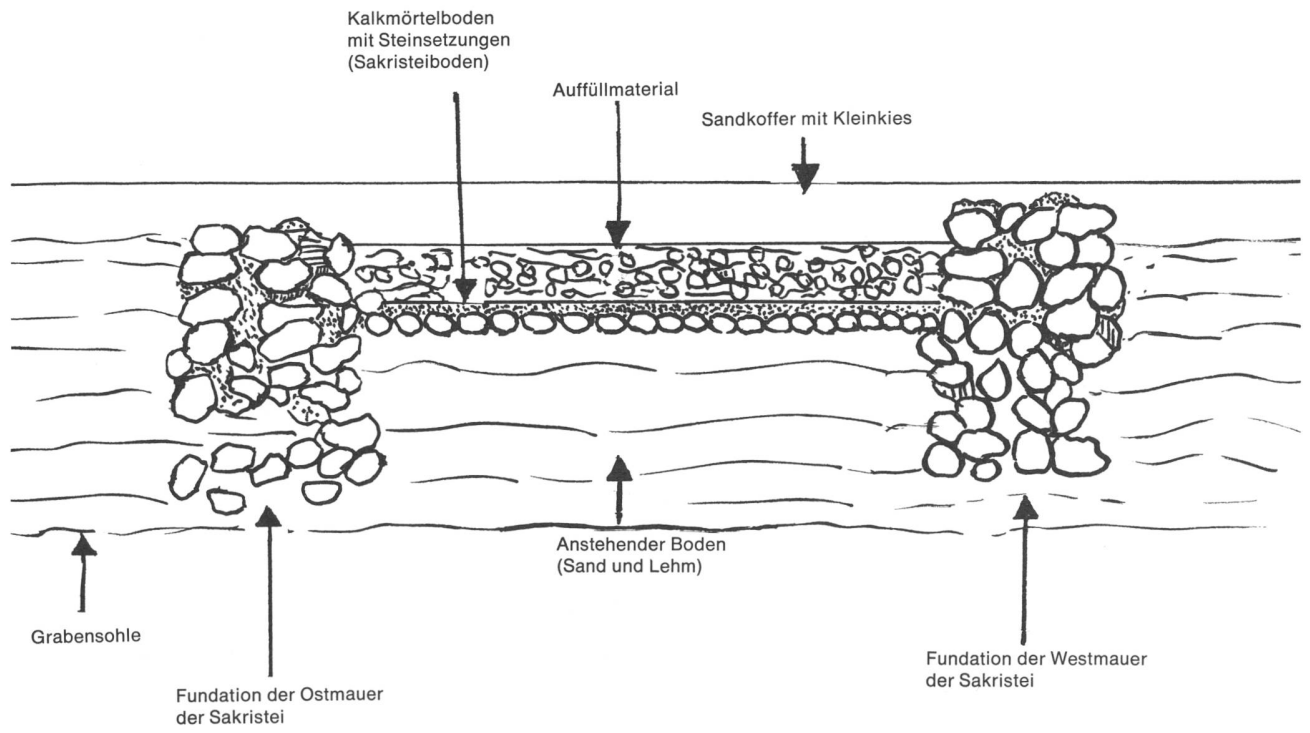
Weitere Gründe, die mich bewogen, ausserhalb der Kirche, gegen das Pfarrhaus hin, Fundamente abgebrochener Kirchgebäude zu vermuten, lieferten *verschiedene bildliche Darstellungen*, deren Hauptmotiv zwar die Abbildung des 1830 eröffneten Mineralbades Nuolen war. Glücklicherweise bezog man auch jeweils die Kirche und das Pfarrhaus in das Bildnis mit ein. Als ältestes und zugleich wahrheitsgetreuestes Bild der Pfarrkirche von 1482/1635 ist ein Aquarell von Joseph Meinrad Kälin (gest. 1834) anzusehen, abgedruckt in «Der Kanton Schwyz», Einsiedeln/Zürich 1977 (Abb. 1). Das mit noch durchschimmerndem Bleistiftraster minutiös ausgeführte Bild diente als Vorlage für einen hervorragenden Stich in Aquatinta, betitelt «Das Bade-Haus in Nuolen». Man beachte das eigenartige Vorzeichen, das die Westseite mit der Eingangstüre gegen Wind und Wetter zu schützen hatte. Eine Lithographie von A. Griminger, Zürich (1802—1877), muss erst zwischen 1850 und 1859 entstanden sein; eine Abbildung von Beidler, Zürich, mit der Anschrift «Hôtel und Mineralbad Nuolen, am Zürchersee bei Lachen» und ein Aquatinta von Isenring (1796—1860), sowie ein Stahlstich von Rud. Ringger dokumentieren, dass die alte Kirche näher dem Pfarrhaus stand als heute.

Auch ein «*Plan der Fabrik Nuolen*» und der dazu gehörigen Liegenschaften, aufgenommen von K. Hegner im Februar 1852, gibt in etwa Auskunft über den Grundriss der damaligen, 90 Personen fassenden Kirche. Nach angegebenem Massstab war sie ca. 50 Fuss (ca. 15 m) lang und 22 Fuss (6,5 m) breit (Abb. 2). Der geostete Chor mit Dachreiter und 3 Altären nahm gemäss der Abbildung einen Drittel des Raumes ein. Erst bei der Vergrösserung um 1635 muss auf der Nordseite eine Sakristei angebaut worden sein, denn «Herr Landammann Gugelberg hat auf seine Kosten ein Fenster weiter hinauf setzen lassen». Gregor Gugelberg war von 1616 bis 1618 Landammann der March.



2 Plan der Fabrik Nuolen und der dazugehörigen Liegenschaften. Aufgenommen von K. Hegner, im Februar 1852.

3 Nuolen
Profil der Südwand gegen
den Pfarrhof hin.— Fundamentgraben
für die Südmauer der Pfarrkirche
St. Margaretha von 1967.



Weil das Terrain ehemaliger Kirchen von Nuolen nach Zeugenaussagen, Abbildungen und Plänen unstreitig den heutigen Friedhof einnahm, schien es mir vorerst aussichtslos, auf altes Mauerwerk zu stossen, zumal Herr Arnold Winet, geb. 1907, Totengräber in Nuolen, erklärte, dass er noch nie auf Mauerwerk gestossen sei. Die Grabtiefe betrage jeweils 1,6—1,8 m. Zur Instandstellung des Friedhofs um 1880 herum hatte man offensichtlich die Anlage von altem Mauerwerk und weiteren Hindernissen ausgeräumt.

Am 18. August 1966 reichte Dr. Heinrich Jäckle die von der Bauherrschaft verlangten *geologischen Untersuchungen des Baugrundes für den Neubau der Kirche* ein. Mich interessierte hauptsächlich Punkt 16, denn er befand sich an der südöstlichsten Stelle, in deren Nähe am ehesten Mauerwerk zum Vorschein käme. Aber die Bohrung und Rammsondierung erbrachten keine archäologischen Erkenntnisse, denn bis 1 m Tiefe enthielt ein sandiger Lehm einige Steine und Ziegelreste, danach folgte der anstehende Boden.

Am 21. März 1967 warf man einen ca. 2 m breiten Graben auf, um das Fundament der Südmauer unterzubringen. Endlich kamen *in der Südwand verdächtige Horizonte* zum Vorschein. Unter Führung von Archivsekretär Josef Kessler, Schwyz, säuberte ich mit einigen Schülern des Kollegiums Nuolen das entstandene Profil und mass die Horizonte ein, die insgesamt 2,5 m lang waren (Abb. 3):

Horizont I: Ein Sandkoffer mit Kleinkies von einer Mächtigkeit von 25 cm, von der Friedhofgestaltung von 1880 herrührend.

Horizont II: Eine ebenso dicke Schicht von 25 cm, bestehend aus Auffüllmaterial von Grobkies und Sand.

Horizont III: Mörtelboden auf Steinsetzungen, ca. 13 cm dick.

Darunter war anstehender Boden von Sand und Lehm. Nach Einmessung der Horizonte legte ich die beiden Seitenfundationen frei, die in eine Tiefe von 1,5 m reichten und in der Hauptsache aus Bollensteinen bestanden. Nur gegen oben hin fand sich etwas Mörtel und schwach behauenes Gestein. Die beiden 80 cm breiten Fundamente begrenzten die schon besprochenen Horizonte östlich und westlich. Nun wurde Schicht für Schicht sorgfältig abgetragen. Leider kamen keine Fundstücke ans Tageslicht. Bis auf wenige Stellen war der Mörtelboden intakt geblieben, und der Kalkmörtel verband die abgerundeten Bodensteine recht gut. Anstehende Gräber verhinderten eine weitere Grabung, sodass nur ein Terrain von ca. 4 m² freigelegt werden konnte (Abb. 4).



- 4 Nach Einmessung und einer Orientierung gemäss «Plan der Fabrik Nuolen» und der dazugehörigen Liegenschaften, gez. von F. Hegner, Lachen 1852, konnte es sich beim freigelegten Mörtelboden nur um den Sakristeiboden handeln, und die Fundamente gehörten zur Ost- und Westmauer dieses Anbaues! (Foto Josef Kessler, 1967)

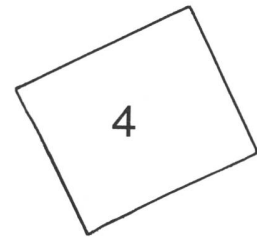
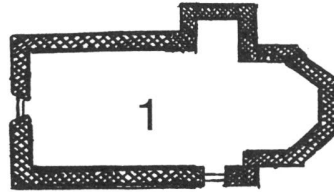
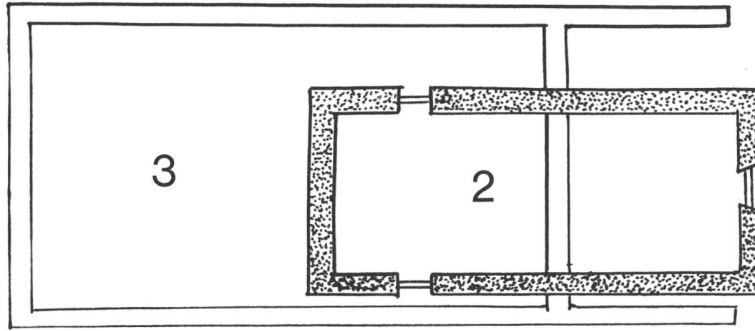
Interpretation

Bestätigt wurde die Aussage von Franz Donner, die Kirche von 1482/1635 habe auf dem jetzigen Friedhof gestanden; man habe die Kirche von 1876/1880 nördlich der alten Kirche gebaut und die alte Kirche bis zur Fertigstellung der neuen als Gotteshaus benützt.

Nach dem Plan der Fabrik mit den dazugehörigen Liegenschaften, aufgenommen durch K. Hegner im Februar 1852, kann es sich bei dem freigelegten Boden samt Foundation nur um den *Sakristeiboden* handeln mit den dazugehörigen Fundamenten der Ost- und Westmauer der Sakristei. Lediglich die südliche Friedhofmauer hat den damaligen Bau überdauert. Die *Kirchtüre* wurde für 50 Franken dem damaligen Sigristen Pius Donner verkauft und dient heute als Kellertüre. Der steinerne Altartisch fand als Brücke über das «Kilchbächlein» Verwendung.

5 Grundrisse dreier Kirchen
von Nuolen.

10 m



- 1 Rekonstruktion der Kirche von 1482 / 1635
- 2 Kirche von 1876 / 80
- 3 Kirche von 1967
- 4 Pfarrhaus
- 5 Noch bestehende Friedhofmauer der Kirche von 1482

Die Freilegung des Sakristeibodens erlaubt, zusammen mit Plänen, Zeugnisaussagen und Abbildungen, die *Grundrisse der drei letzten Kirchen von Nuolen festzuhalten*. Entgegen der Vermutung und der allgemeinen Tradition nahm der Kirchenbau des 15. resp. des 17. Jahrhunderts seinen Standort südlich der beiden Bauten des 19. und 20. Jahrhunderts ein (Abb. 5). Zwar besteht noch die Möglichkeit, den Chorboden der Kirche von 1482 freizulegen; doch diese Arbeit bleibt späteren Generationen überlassen, falls dann auch wieder archäologisches Interesse vorhanden ist.

Zu bemerken ist, dass durch die Grabung vom März 1967 keinerlei Kosten entstanden, denn mit sichtlicher Begeisterung halfen die Schüler des Kollegiums Nuolen, den Sakristeiboden freizulegen. Auch möchte ich Pater Johann Meier, sowie dem Kirchenrat von Nuolen für die grosszügige Ueberlassung des Kirchenarchivs zwecks gründlicher Einsichtnahme herzlich danken.

LITERATUR

BRUHIN, Meinrad, Kanonikus. Plauderei über Nuolen. Lachen 1957.

GASSER, Albert. Caspar Honegger, Zürich 1968.

Hegner, K. Plan der Fabrik Nuolen, Februar 1852. Lachen 1852.

HEIM, P. Johannes. Kleine Geschichte der March, Bd. I, S. 177—191. Siebnen 1968.

HEIM, P. Johannes. Chronologische Daten über die Kirche von Nuolen, Marchring, Jahrgang 1, Nr. 1, S. 7—9. Lachen 1962.

JÄCKLE, Heinrich. Geologische Baugrunduntersuchungen für den Neubau der Kirche Nuolen, 18. August 1966.

KESSLER, Josef. Bericht über die archäologischen Sondierungen in der Pfarrkirche zu Nuolen vor dem bevorstehenden Abbruch, ausgeführt am 7.—10. November 1966.

KESSLER, Josef. Bleistiftnotizen, 1967.

Diverses: Kirchenarchiv Nuolen.